

Anzeiger-Blatt



Erscheint
kostenlos
gebrachten

Samstags und
Sonntags
abgeh. monat-
liche.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pfennige.
für den Inhalt verantwortlich:
R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 97

Samstag, den 5. Dezember 1914.

III. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

A u f r u f !

an Eltern, Vormünder, Erzieher, Arbeitgeber
und Lehrern solcher jungen Leute vom 16. bis 20.
Lebensjahre, welche bereits bestehenden Jugendvereinen
angehören.

Der überall bekanntgegebene Erlaß des Herrn Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten, des Krieges und des Innern vom 16. August 1914, der die militärische Vorbereitung der Jugend während des mobilen Zustandes anordnet, hat im Regierungsbezirk Wiesbaden einen guten Boden gefunden. Die in dem Erlasse hervorgehobene Ehrenpflicht gegenüber dem Vaterlande, sich freiwillig zu sammeln zu den angeordneten Übungen usw. begegnet in Stadt und Land einen wachsenden Verständnis. Die Behörden haben die Aufforderung, die militärische Vorbereitung der heranwachsenden Jugend nach Kräften zu fördern und zu unterstützen, gerne Folge geleistet. Anmeldungen sind in großer Zahl eingelaufen. Der Anfangs hervorgetretenen Besorgnis, daß insbesondere an den bestehenden evangelischen und katholischen Jugendpflegereinigungen durch die militärische Jugendpflege gerüttelt werden solle, ist durch dankenswerte Bekanntmachungen des königlichen Konsistoriums und des bischöflichen Ordinariats in den kirchlichen Amtsblättern entgegengetreten worden. In einer großen Zahl von Städten und Dörfern haben Übungen und Unterweisungen der Jugendlichen denn auch bereits planmäßig eingesetzt.

Leider ist aber bei einigen Jugendvereinen, auf deren selbstlosen Mithilfe von vornherein an erster Stelle gerechnet wurde, das erwartete Entgegenkommen der großen, ihrer vollstündigen Lösung harrenden Aufgabe gegenüber noch zu vermissen. Glücklicherweise nicht deshalb, weil sie der Sache überhaupt unfreundlich gegenüberstehen! Einige wollen aber nur dann mitmachen, wenn auch die 14 bis 16 jährigen Jugendlichen zur militärischen Jugendpflege zugelassen würden, andere halten es für besser, die militärische Vorbereitung ihrer Mitglieder unter Zuziehung von geeignetem Ausbildungspersonal im Rahmen der vom Kriegsministerium bekanntgegebenen Richtlinien innerhalb ihres Vereins ihrerseits selbstständig in die Hand zu nehmen. Beide Entschlüsse sind abwegig. Die Teilnahme von Jugendlichen unter 16 Jahren an der militärischen Jugendpflege ist nicht angängig, abgesehen von anderen Gründen schon deshalb nicht, weil eine derart ernste Frage wie die militärische Ausbildung der Jugend grundsätzlich sich nur auf die reifere Jugend erwidern kann. Die Pflege der körperlichen Erhaltung der Jüngeren braucht deshalb nicht auf die Seite geschoben zu werden. Sie wird sich in den Vereinen neben her weiter betätigen müssen und können. Keinesfalls darf aber die Befürchtung, daß sich die Vereine nicht mehr rekrutieren könnten, wenn sie die „jungen“ in Zukunft nicht mehr durchweg mit den älteren Jugendlichen zusammen arbeiten lassen könnten, hier von ausschlaggebender Bedeutung sein. Auch das Vereinsleben muß in der gegenwärtigen Zeit Opfer bringen können! Was aber die Durchführung der Jugendvorbereitung angeht, so muß diese unbedingt von den örtlichen Leitern der militärischen Vorbereitung der Jugend, welche jeweilig eingesetzt sind, einheitlich in die Hand genommen werden. Es geht nicht an, daß die Jugendvereine, so gerne auch besonders geeigneten Herren innerhalb der Vereine der weiteste Spielraum zur Entfaltung ihrer Kräfte überlassen bleibt, auf diesem Gebiete selbständig vorgehen. Denn eine der militärischen Oberaufsicht entzogene militärische Vorbereitung in den einzelnen Vereinen ist nur zu sehr geeignet, die Einheitlichkeit in der Gesamtanordnung zu gefährden. Eine solche Absonderung widerspricht aber auch dem Geiste der großen Zeit, die in so erhebender Weise zur Vereinigung und Zusammenfassung aller Kräfte geführt hat, auf der allein unser Heil ruht. Sie widerspricht der wahrhaft vaterländischen Gesinnung, wie sie sich in dem Aufruf des 1. Vorsitzenden des Jungdeutschlandbundes Freiherrn von der Goltz vom 11. August ds. Js. kundgibt, in dem es heißt: Während der Dauer des Krieges tritt unser Bund vorübergehend in die allgemeine Neuordnung der Jugendkräfte über. In ihr sollen die älteren Klassen vom 16. Lebensjahre aufwärts seine Ausbildung erhalten, durch welche sie unmittelbarer als bisher für den Kriegsdienst vorbereitet werden.“

Wenn ich auch nicht die Hoffnung aufgegeben habe, daß die Vereine, deren Leiter noch abseits stehen und ihre eigenen Wege gehen wollen, sich im Laufe der Zeit eines Besseren bewußt werden, so fühle ich mich doch veranlaßt an den vaterländischen Sinn aller Eltern, Vormünder, Erzieher, Arbeitgeber und Lehrern hierdurch jetzt schon die inständige Bitte zu richten, die ihnen zugehörenden oder an-

vertrauten Jugendlichen der großen, allgemeinen militärischen Einrichtung zuzuführen, welche die allein in Betracht kommende Vorschule für den Kriegsdienst unseres Volkes in Waffen ist und zwar nötigen Falls ohne Rücksicht auf die Vereinigung, welcher die jungen Leute seither angehören. Nur die Teilnahme an der militärischen Jugendvorbereitung gibt den jungen Leuten von 16 bis 20 Jahren des weiteren auch die Anwartschaft auf die von den allenthalben eingesetzten Leitern der militärischen Jugendvorbereitung auszustellende, als Empfehlung beim späteren Eintritt in das Heer höchst wertvolle „Bescheinigung“, daß der junge Mann an den auf Grund des kriegsministeriellen Erlasses vom 19. August 1914 abgehaltenen Übungen regelmäßig teilgenommen hat.

Welket also alle ungefährt eure Söhne und Schutzbefohlenen an den hierfür bekannt gegebenen behördlichen Stellen an und sorgt dafür, daß sie auch ausnahmslos pünktlich und regelmäßig an den angeordneten Übungen usw. teilnehmen!

Das Vaterland ruft! Niemals war Deutschland in einer ernsteren und gefährlicheren Lage! Keinen seiner Söhne kann es heute entbehren! Unser alles für das Vaterland!

gez. Dr. von Meister, Regierungs-Präsident.

Befragt mit der Durchführung der Maßregeln zur militärischen Vorbereitung der Jugend während des mobilen Zustandes im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Wird veröffentlicht. Hofheim, den 26. November 1914.
Die Polizeiverwaltung: Heß.

Wiederholte Bekanntmachung.

Die städtischen Körperschaften haben beschlossen, alle Kriegsteilnehmer aus Hofheim in die Nassauische Kriegsverversicherung einzutreten.

Um die rechtzeitige Anmeldung usw. zu dieser Versicherung bewirken zu können, werden diejenigen hiesigen Einwohner, welche noch zur Fahne einberufen werden sollten, dringend ersucht, sich vor ihrem Eintritt in das Heer unter Vorlegung des Stellungsbeschlusses auf dem Rathause zu melden. Wenn die persönliche Meldung nicht mehr möglich ist, so muß sie durch die Angehörigen erfolgen.

Die Rückkunft ist gleichfalls unter Vorlegung des Militärpasses oder -Ausweises auf dem Rathause anzumelden. Hofheim a. T., den 19. November 1914.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Meldepflichten für ausgehobene, unausgebildete Landsturmpflichtige.

Die ausgehobenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen gehören zu den Mannschaften des Beurlaubtenstandes und sind daher wie diese den militärischen Meldepflichten unterstellt.

Alle Personen des Beurlaubtenstandes sind während der Beurlaubung den zur Ausbildung der militärischen Kontrolle erforderlichen Anordnungen unterworfen.

Sie haben geeignete Vorkehrungen zu treffen, daß dienstliche Befehle ihrer Vorgesetzten und namentlich Stellungsbeschlüsse ihnen jederzeit zugeestellt werden können.

Im dienstlichen Verkehr mit Vorgesetzten oder wenn sie in Militäruniform erscheinen, stehen sie unter militärischer Disziplin.

Die zur Ausbildung der militärischen Kontrolle erforderlichen Meldungen können von den Mannschaften des Beurlaubtenstandes bei dem Bezirksfeldwebel mündlich oder schriftlich erstattet werden. Meldungen sind sofort bei Aufenthalts- oder Wohnungsverwechsel und beim Verziehen in einen anderen Landwehrbezirk erforderlich. Leute, die bei der Landsturmmusterung einen Ausweis nicht erhalten haben, werden hiermit angefordert, einen solchen beim zuständigen Bezirksfeldwebel zu beantragen.

Die Einberufungen erfolgen mittels Stellungsbeschlusses oder durch Bekanntmachungen in den Kreisblättern, sowie durch öffentliche Anschläge in den einzelnen Gemeinden.

Sämtliche Meldungen sind im Kreise Usingen und Obertaunuskreis an den Bezirksfeldwebel beim königlichen Meldeamt Bad-Somburg v. d. H. und im Kreise Höchst a. M. an den Bezirksfeldwebel beim königlichen Hauptmeldeamt Höchst a. M. zu richten. Höchst a. M., den 28. Oktober 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Wird veröffentlicht. Hofheim, den 3. Dezember 1914.
Die Polizeiverwaltung: Heß.

Bekanntmachung.

Im Verfolg meiner Rundverfügung vom 19. November ds. Js. — S. 2224 — gebe ich davon Kenntnis, daß der Vertrieb der

„Zusammenstellung der kaiserlichen Verordnungen über Aus- und Durchfuhrverbote, der hierauf bezüglichen Bekanntmachungen des Herrn Reichskanzlers nebst 2 Verzeichnissen der von den Verboten betroffenen Waren“ der Buchhandlung in Firma P. M. Weber Verlag, Berlin S. W. 68, Holmannstraße 9, übertragen worden ist. Höchst a. M., den 1. Dezember 1914.

S. 2454. Der Landrat, gez.: Klaufer.

Veröffentlicht. Hofheim, den 4. Dezember 1914.
Die Polizeiverwaltung: Heß.

Bekanntmachung.

Das stellvertretende Generalkommando zu Frankfurt a. M. hat die in No. 36 (amtlicher Teil des Kreisblattes am 12. September ds. Js. bekannt gegebene Genehmigung zum Verlaufe von Lebensmitteln bis 7 Uhr abends an Sonn- und Feiertagen aufgehoben.

Höchst a. M., den 27. November 1914.

Der Landrat: Klaufer.

Wird veröffentlicht. Hofheim, den 4. Dezember 1914.
Die Polizeiverwaltung: Heß.

Bekanntmachung.

Betrifft Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. An den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten, also am 6., 13., und 20. Dezember ds. Js., ist in sämtlichen Orten des Kreises Höchst a. M. eine Verlängerung der Verkaufsstunden in allen Zweigen des Handelsgewerbes zugelassen.

Die Verlängerung der Verkaufszeit ist am 6. Dezember ds. Js. nachmittags von 3—6 Uhr und am 13. und 20. Dezember ds. Js. bis abends 8 Uhr gestattet.

Höchst a. M., den 23. November 1914.

Der Landrat: Klaufer.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 4. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

Lokal-Nachrichten.

— Am Montag, den 7. Dezember, abends 8 Uhr findet im „Rheingauer Hof“ eine Versammlung des Evangelischen Männer- und Jünglingsvereins statt.

— Die zweite Riste Liebesgaben, gestiftet von Hofheimer Bürgern der Korporalschaft Wittgen, ist nun endlich an ihrem Bestimmungsorte eingetroffen und werden wir ein mit Poesi und Prosa vermisches Dankschreiben der Empfänger in nächster Nummer veröffentlichen.

— Achtung. — Am Dienstag Abend findet eine Nachtübung der Freiwilligen Feuerwehr statt. Die Einwohnerchaft wolle sich deshalb beim Abgeben der Signale nicht in Schrecken lassen.

— Heute Abend findet die übliche Monatsversammlung des alten Turnvereins von 1860 statt. Es dürfte eine rege Beteiligung zu erwarten sein, da außer der Tagesordnung noch Mitteilungen unserer lieben Turnbrüder aus dem Schützengraben von großer Interesse sein dürften.

VFV. Außerst geschmackvolle Weihnachts- und Neujahrspostkarten für unsere Krieger verkauft augenblicklich Herr Jean Hammel, Hauptstraße. — Der ganze Erlös fließt in die Kasse des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins.

KMV. Die Verbandversammlung des Kreis-Kriegerverbandes findet morgen Sonntag, den 6. ds. Mts. nachmittags 3 Uhr im Schützenhof in Höchst statt. Abfahrt der Mitglieder 1.50 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

2. Adventssonntag. Katholischer Gottesdienst: Samstag: ab 4 Uhr und abends ab 7/8 Uhr, sowie Sonntag ab 1/2 Uhr: Beichtgelegenheit f. die christenlehrliebende Jugend & Jungfrauen.

7 Uhr: gest. Frühmesse.
1/2 9 Uhr: Kindergottesdienst (hl. Messe mit Ansprache.)
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

1/2 2 Uhr: Christenlehre mit Herz Jesu Litanei; nach derselben Beerdigung des Georg Faust, (Hauptstraße).

6 Uhr: Bittandacht f. einen glücklichen Ausgang des Krieges.

Montag: 1/2 7 Uhr: hl. Messe f. Gg. Friedr. Römer.

7 Uhr: Traueramt f. Georg Faust.

4 1/2 Uhr: Beichtgelegenheit f. Frauen und Jungfrauen.

Dienstag: (unbest., Empfängnis Mariä).

6 1/4 Uhr: gest. Roratemesse f. Adam & Ursula Wollstadt.

7 Uhr: hl. Messe z. Ehren der immerw. Hilfe.

Mittwoch: 6 1/4 Uhr: gest. Roratemesse f. Hch. Jos. Westerberger, Andr. Hilsbos & Ma. Anna, geb. Henrich.

7 Uhr: hl. Messe z. Ehren des hl. Antonius.

Donnerstag: 1/2 7 Uhr: Jahramt f. Ambros Wollstadt.

7 Uhr: gest. Amt f. Michael Burkard & Angeh.

Freitag: 1/2 7 Uhr: gest. Amt f. Martin & Elis. Weiler.

7 Uhr: Jahramt f. Matthäus Heilmann.

Samstag: 1/2 7 Uhr: gest. Amt f. Magd. Schötl, geb. Mayer.

7 Uhr: Jahramt f. Familie Heinr. Landler.

Am nächsten Sonntag kirchl. Feier der unbest. Empfängnis und Erntedankfest mit „Te Deum“. Beichtgelegenheit f. die Weihnachtscommunion der kath. Vereinsmitglieder, bes. der Männer & Jügl.

Evangelischer Gottesdienst: Sonntag, den 6. ds. Mts. (2. Advent), Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst, 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst, Abends 6 Uhr: Kriegsbeistunde. Mittwoch, den 9. ds. Mts., Abends 8 Uhr: Kriegsbeistunde.

Nordfrankreich.

Von dem Gelände und der Kampfsart auf dem Kriegsschauplatz in Nordfrankreich und Brabant gibt man eine sehr anschauliche Schilderung:

Das Gelände läßt sich in vier Abschnitte zerlegen, in das Ueberflutungsgebiet von Neuport, das Gelände südlich davon bis Ypern, den Höhenzug zwischen Ypern und Armentieres und das Gelände von dort bis Lens. Das erste Gebiet scheidet wegen der gänzlichen Ungangbarkeit völlig aus als Operationsgebiet. Das südlich anschließende Gelände bis Ypern ist besonders im nördlichen Teil bis Mercken ein Gewirr von Kanälen, die unzählige kleine Abschnitte bilden. Der bedeutendste dieser Wasserläufe ist der Ypernkanal, mit seinen hohen Flutdämmen und seinem breiten Wasserriegel ein härteres Hindernis als der Westscheldt südlich Antwerpen. Weitere Hindernisse dieses Gebietes sind zahlreiche kleine Waldstücke, viel kleine Ortschaften, Einzelhöfe und eingezäunte Wiesen. Südlich Mercken ist das Gelände etwas weniger schwierig; es zerfällt durch die östlicher hinführenden Kanäle von Vennelbed und Poggaringhe nur in drei Abschnitte. Südlich Ypern ändert sich das Bild vollkommen.

Zwischen Ypern und Armentieres liegt ein kleiner Höhenzug, der nach Westen ansteigt und mit einzelnen überhöhten Kuppen der Verteidigung gute Artilleriestellungen bietet. Das Gelände zwischen Armentieres und Lens ist eben, nur durch die nordwestlich fließende Ys und den nordöstlich zwischen Steerschaire und Bethune sich hinziehenden Kanal durchschnitten. Das schwierigste Kampffeld ist natürlich das nördliche. Die meist 10 bis 20 Meter hohen Flutdämme bilden eine natürliche Verteidigungslinie, deren östlicher Abschnitt auch deshalb von den Gegnern so hartnäckig verteidigt worden ist, weil westlich des Kanals die Dämme vielfach ein Schutzhindernis sind.

Nach der Erstürmung von Rezen, Mercken, Visschoote und namentlich des wichtigen Brückenkopfs Dixmuiden besetzten die Deutschen den Damm der nur noch bei Ypern von den Gegnern gehalten wird, in breiter Linie, verstärkten durch Schützengraben und warfen nach sorgfältiger Erkundung nachts an fünf Stellen auf Tonnenbrücken und Stegen Infanterie ans andere Ufer, die blühschnell den Westdamm besetzte, sich aber angesichts des moorigen durchschnittenen Geländes und der Feuerwirkung besonders der gelandeten englischen Schiffsgeschütze wieder eingraben und die Vorarbeit der eigenen Artillerie abwarten mußte.

Die Erkundung war ausschließlich durch Flieger möglich, die unter genialer Benützung der Photographie mathematisch sichere Berechnungen der feindlichen Artilleriestellungen und deren gründliche Vernichtung durch schweres Stielfeuer ermöglichten. Auf diese Weise muß in diesem Gelände Abschnitt für Abschnitt gesäubert und für die Besetzung durch Infanterie vorbereitet werden. Daher das langsame Fortschreiten des ununterbrochen fortschreitenden Vorrückens in diesem Gebiet.

Im Gegensatz dazu handelt es sich zwischen Ypern und Armentieres mehr um Höhenkämpfe in Form von Stellungskämpfen durch Vorgehen auf Sturmentfernung, wobei wieder Artillerie bei der Niederwerfung der feindlichen Artillerie und der Sturmreifmachung der Infanteriestellungen eine sehr bedeutende Rolle spielt. Auch hier kann daher der Fortschritt nur langsam sein, immerhin hat der Angreifer einen großen Vorteil durch die Möglichkeit, hinter den Höhenrücken Truppenverschiebungen vorzunehmen und sich dadurch gegen das feindliche Feuer zu decken. Im Abschnitt Armentieres-Lens, der fast ganz flach ist, keine besonderen Hindernisse und auch wenig Wald hat, ist der Angriff weitlich leichter. Zwar liegen sich auch hier die Gegner in besetzten Stellungen gegenüber, doch treten beim Fehlen der sonstigen Schwierigkeiten die überlegene taktische Schulung und der moralische Hochstand des deutschen Heeres noch entscheidender zutage.

Rundschau.

Deutschland.

— Wohin? Wie zuverlässig verlautet, ist infolge der nicht vorgesehenen Zahl der Kriegsgefangenen die Er-

richtung neuer Gefangenenlager im Reichsgebiet nötig geworden und bereits in die Wege geleitet.

(1) Keine Ausstellung. Bei den deutschen Militär- und Zivilbehörden in Belgien gehen immer noch zahlreiche Gesuche aus Deutschland ein, in denen Reichsangehörige um Ausstellung bei der Zivilverwaltung oder um Verleihung als Dolmetscher, Sachverständige bei fortifikatorischen Arbeiten, militärischen Bauten und dergl. bitten. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind solche Gesuche vollkommen aussichtslos und können wegen der großen Zahl nicht mehr einzeln beantwortet werden.

(2) Ausfuhr. Zu den Meldungen über die Ausfuhrvergütungen wird uns von maßgebender Seite mitgeteilt, daß Rohisenverband und Kohlenverband gemeinsam eine Ausfuhrvergütung von 4,75 Mk. pro Tonne gewähren, wovon 1,50 Mk. pro Tonne auf das Kohlenyndikat entfallen. Der Stahlwerksverband bewilligte eine Ausfuhrvergütung von 10 Mark für Halbzeug und 12,50 Mark für Formeisen.

— Konkurrenz. Nachdem die Zahl der neu eröffneten Konkurrenz im Oktober eine nicht unerhebliche Zunahme gegenüber dem September erfahren hatte, ist im November wieder ein ziemlich großer Rückgang eingetreten.

Europa.

— England. Nach einer eingegangenen Nachricht hat sich die englische Regierung auf Ersuchen Russlands bereit erklärt, für die Kriegszwecke Russlands einen weiteren Kredit von 12 Millionen Pfund Sterling (240 Mill. Mark) zur Verfügung zu stellen.

— England. Die Regierung hat die Ausfuhr von Leinöl nach Holland verboten.

— Frankreich. Es sind die Rekrutierungsarbeiten der Jahresklassen 1913 beendet. Der Prozentsatz der tauglich befundenen Mannschaften entspricht ungefähr dem Prozentatz der Jahresklasse 1914. Die Verteilung der Rekruten auf die einzelnen Garnisonen soll beendet sein.

— Österreich. Militärisch ist die Eroberung Belgrads von größtem Werte; die ganze 5. österreichische Armee wird zur anderweitigen Verwendung frei und die Eisenbahnverbindung von der Grenze zu den nach Süden vordringenden Truppen ist ganz im Besitze unserer Verbündeten.

(1) Normal und in vollem Gange sind die Arbeiten zur Wiederherstellung geordneter Verhältnisse im eroberten serbischen Gebiet. Diese Arbeiten erstrecken sich auf alle von unseren Truppen in Besitz genommenen zerstörten Ortschaften. Größere Transporte von Arbeitskräften aus Bosnien und Herzegowina wurden in die besetzten Gebiete gebracht.

— Schweiz. Der Bundesrat hat das Ausfuhrverbot auf pflanzliche und tierische Oele und Fette zum gewerblichen Gebrauch, sowie auf verarbeitete Oele und Fette aller Art zu Schmierfetten ausgedehnt.

— Rußland. Große private Opferwilligkeit soll sich bei dem Bemühen, das russische Militärflugwesen zu vergrößern, zeigen. Auf diesem Gebiete ist noch viel nachzuholen. Die russische Heeresleitung kann fast täglich feststellen, daß die Deutschen hierin gegenüber den Russen einen bedeutenden Vorteil haben. Alle Bewegungen der deutschen Truppen werden mit Hilfe der deutschen Flieger ausgeführt. Namentlich die Artillerie zieht aus den Erkundungen der Flieger großen Nutzen. Es soll daher eine größere Anzahl Flieger ausgebildet werden. Auf der Ostfront bedienen sich die Deutschen nur weniger Luftschiffe; bisher wurden nur einige Male Zeppeline über den russischen Stellungen bemerkt. In Rußland macht sich übrigens Mangel an Baumstoffe bemerkbar; aus diesem Anlaß soll eine amtliche Kommission nach Amerika entsandt werden, um Abhilfe zu schaffen.

(2) Südafrika. Obgleich die Engländer hinsichtlich Südafrikas die alte und bewährte Taktik befolgen, daß sie nur Erfolge melden, so steht doch fest, daß der Aufstand sich immer weiter verbreitet. Auf den Farmen der Buren sind nur Frauen und Eingeborene, die die Arbeit verrichten, zurückgeblieben, die Männer sind sämtlich „auf Kommando“ auf der Seite der Regierung oder auf der der Rebellen.

schaftlichen Laufbahn als unerreichbares Vorbild mit scheuer Ehrfurcht angestarrt hatte. Was anfangs nur Ehrgeiz und Tätigkeitstrieb war, wurde allmählich zu freudigem Interesse. Ich fühlte ja selbst, daß mein Geist die Schwingen regte und aus eigenem Antrieb dem Kern der Dinge näher zu kommen suchte. Da mir das Studium mit der Zeit immer leichter wurde, hatte ich genug Ruhe zu vielseitiger Lektüre, und bald hatte auch mein Vater die Ueberzeugung, daß ich mich für einen gelehrten Beruf sehr gut eigne.

Mein Bruder Ludwig war in dieser Beziehung so ziemlich das Gegenteil.

Trotz aller erdenklichen Nachhilfe schlug er sich nur mühsam und bescheiden durch die einzelnen Klassen des Gymnasiums, wenn er es nicht vorzog, ein noch langsames Tempo einzuschlagen und das Ziel eines Jahres in doppelt so langer Zeit zu erreichen.

Es war merkwürdig: für Mathematik und alle Naturfächer hatte er eine ausgeprägte Vorliebe, doch für die alten Sprachen und die Weltgeschichte fehlte ihm das Talent ganz und gar.

In den Ferien brachte er fast jeden Tag in der Fabrik zu, und bald war er mit den Maschinen so vertraut wie ein alter Meister.

Aus diesem Grunde fand es mein Vater ganz selbstverständlich, daß Ludwig dereinst die Leitung der Fabrik übernehmen würde. Ich war auf diese Weise frei und konnte meinen zukünftigen Beruf nach Gutdünken wählen.

Meinen Berde- und Bildungsgang kennst du genau, da wir ja manches Jahr in gemeinsamer Arbeit verbracht haben.

Amerika.

— Ver. Staaten. Der frühere Präsident Taft hielt in Montclair im Staate New Jersey einen Vortrag über die Monroe-Doktrin. Er erklärte, daß das Land von Truppen in Kanada, die England bekämpfen, nicht als eine Verletzung der Doktrin aufgefaßt werden könnte. Dies werde aber der Fall sein, wenn versucht würde, eine neue Regierungsform in Kanada einzuführen. Wenn die Deutschen siegten, könnten sie Kanada die Kriegskosten auferlegen.

Aus aller Welt.

— Berlin. Aus Paris wird gemeldet: Sämtliche Geschäftspapiere und Bücher, die Geschäfte der Gebrüder Mannesmann in Marokko betreffen, wurden beschlagnahmt.

— Hirschberg. Reichstagsabgeordneter Dr. Ablass, der bisher in Bologna in Rußland mit seiner Gattin festgehalten wurde, hat aus Stockholm ein Telegramm an seine Familie abgesandt, worin er mitteilt, daß er sich auf der Heimreise befindet.

(1) Moskau. Ueber den Einfluß des Krieges auf den Gang der Industrie veranstaltete der Moskauer Fabrikantenverband eine Umfrage. Die Ergebnisse erstreckten sich auf 152 Großunternehmen, die vor dem Kriege 134 000 Arbeiter beschäftigten. Davon arbeiten in normaler Weise 16 Prozent der Unternehmen, 40 Prozent haben den Betrieb gänzlich eingestellt und 80 Prozent mußten den Betrieb bis zur Hälfte einschränken. Die Einschränkung wird auf Mangel an Rohmaterialien und Rückgang der Nachfrage zurückgeführt.

— Odesa. Infolge des Kohlenmangels in Rußland setzte der Generalgouverneur von Odesa Maximalpreise für Kohlen fest.

Gerichtssaal.

(1) Freispruch. Ein 17jähriger Kriegsfreiwilliger in Breslau war ins Meer eingetreten und hatte dieses ohne Geländnis verlassen, weil inzwischen Vater und Bruder auch eingezogen wurden und jetzt vor dem Feinde stehen. Der junge Freiwillige wollte nun für die Mutter und eine schulpflichtige Schwester sorgen, die sich in Not befanden. Er arbeitete als Zimmerer, wurde aber verhaftet und vor das Kriegsgericht gestellt. Der Anklagevertreter beantragte gegen ihn wegen Desertion 1 Jahr Gefängnis! Das Gericht sprach ihn jedoch frei, weil er noch nicht wehrfähig war und die Kriegsarbeiten noch nicht kannte, sein guter Glaube an die Rechtmäßigkeit seiner Handlung also nicht widerlegen konnte.

Kleine Chronik.

(2) Mangel an Lebensmitteln. Ein bei den Karpathenkämpfen gefangen genommener russischer Offizier erzählte, daß die Lage der russischen Armee in Galizien ein äußerst schlechte ist, da die Verpflegung der Russen auf große Schwierigkeiten stößt. Die Russen verfügen nicht über genügenden Train und ihre Verbindungen mit Rußland sind sehr schlecht. So können aus Rußland keine Lebensmittel transportiert werden und der Vorrat in Galizien ist vollständig aufgebraucht. Die Russen haben die Hoffnung, daß, in dem gut versorgten Oberungarn ihre Truppen mit Lebensmitteln versorgen zu können, und das war der hauptsächlichste Zweck des zweiten russischen Einfalls in die Karpathen.

(3) Englisch. England ist das Land der Widersprüche. Die Briten halten sich für die fortgeschrittenste Nation Europas, und waren es vordem auch in manchen Beziehungen, während sie in anderen noch heute voller Vorurteile stecken. Es kann daher nicht wundernehmen, daß eine Verheerung, unter deren Augen es noch im 19. Jahrhundert vorkommen konnte, daß Männer ihren Gattinnen einen Strick um den Hals legten und sie dann auf öffentlichen Markt veräußerten — die gerichtliche Klage wegen jedes Bruches eines Heiratsversprechens gestattet. Die Geschworenen erwägen den Grad der erfolgten Verzeugs- oder Por-

Du warst zwar Philologe, ich Historiker, aber wir hatten doch so viele Berührungspunkte, mehr noch als heute, weil wir damals jünger und schmiegsamer waren. Ich liebte es nicht, über meine Zukunft zu reden. Et lag so klar und deutlich vor mir, daß mir jede Erörterung darüber überflüssig erschien: erst wollte ich größere Reife machen und mich dann an irgend einer deutschen Universität als Dozent niederlassen. Du siehst, ich stimmte also mit Deinen Absichten, die du heute mit so viel Wärme vertreten hast, völlig überein.

Der erste Teil meines Programms war fast erledigt. Italien, Griechenland und Kleinasien hatte ich längere Zeit bereist, da rief mich ein Brief der Mutter nach Hause. Obwohl nicht recht ersichtlich war, zu welchem Zwecke ich meine Reise unterbrechen sollte, zögerte ich doch keinen Augenblick, sondern fuhr sofort heim.

Unser Vater war krank; eine rechtsseitige Lähmung hatte seinem unermüdblichen Wirken ein Ziel gesetzt. Zwar hatte er die Sprache wiedererlangt, aber mit seiner Körperkraft schien auch die geistige Frische und Klarheit zu schwinden.

Ludwig war nun Herr eines großen Unternehmens, das aus kleinen Anfängen zu seiner heutigen Bedeutung sich entwickelt hatte.

Wir hatten uns in den letzten Jahren ein wenig auseinandergelebt.

Das mochte wohl schon mit unseren verschiedenartigen Interessen zusammenhängen. Auch in unseren Lebensanschauungen hatten wir nicht viel Gemeinsames, und ich nahm es Ludwig nicht einmal übel, daß er sich nicht sonderlich um mich kümmerte.

Heinrich Haegels Werk.

3.

Das hatte zur unausbleiblichen Folge, daß meine goldene Freiheit stark eingedämmt wurde. Natürlich verzichtete ich fortan in erster Linie auf den Besuch der Fabrik, weil es mich dortin am wenigsten zog.

Statt meiner ging Ludwig, mein jüngerer Bruder, mit dem Vater, und er bezeugte für alles, was mit der Technik zusammenhing, das regste Interesse.

Damals merkte ich, daß die Augen des Vaters öfter prüfend auf mir ruhten, und ich ersuchte dann jedesmal mein Gewissen, ob ich mir irgend etwas hätte zuschulden kommen lassen.

Welcher Junge wäre allezeit rein von Schuld, da doch so viele Hunde herumlaufen, so manche Fingerscheibe sich als zu schwach erweist, die Hosenböden gegen zu heftige Penützung klaffenden Protest einlegen und was derartige Sachen mehr sind, die sich für einen nach Weisheit dürstenden Gymnasialisten nicht mehr recht schiden.

Aus Gründen dieser Art senkte ich nie und da die Plide, wenn der Vater mich so kritisch ansah.

Und als ich dann gar wegen einiger Jugendschelten vom Vater sehr streng bestraft wurde, fing ich an, mich vor ihm zu fürchten.

In meiner Entwicklung bedeutete jene derbe Lektion einen entscheidenden Wendepunkt. Pflichtgefühl erwachte in mir, der Ehrgeiz regte sich, ich wollte den Leuten zeigen, was ich konnte, wenn ich nur meinen Willen aufbot.

Unaufhaltsam ging ich meinen Weg, ich überholte gar manchen Mitschüler, den ich am Anfang meiner Wissen-

Wohnatzeberwundung und Bemessen danach die Höhe der zu leistenden Pargeldabfindung. Das englische Gesetz zwang Leute, die sich die Heiratszusage gemacht hatten, einander zu heiraten, selbst wenn es sich herausgestellt hatte, daß sie nicht zusammenpaßten. Und es steht nicht nur der Dame, sondern auch dem Manne zu, gegen einen „Versprechensbruch“ (breach of promise) gerichtliche einzuschreiten. Aber wenn das starke Geschlecht Klage erhebt, werden die erhobenen Ansprüche von den Geschworenen fast immer auf einen Fünftel (zwei Pfennig) herabgemindert, d. h. abgewiesen, während Bußen von 20.000 Mark für Männer, die etwa 5000 bis 6000 Mark Jahresgehalt haben, schon mehrfach vorgekommen sind.

— **Mild.** Matkiser, ein volles Tugend, wurden beim Umgraben einer Wiese bei Weilburg, etwa eine Hand tief in der Erde, gefunden. Eine andere seltsame Erscheinung, die vielleicht eine ähnliche Erklärung findet, wird uns aus der Umgegend von Bonn berichtet. Vor Beginn der letzten Kälte hatten die Schneegänse bereits ihren Zug nach dem Süden begonnen. Nunmehr beobachtet man ganze Schwärme, die wieder auf dem Rückflug nach Norden begriffen sind. Möglicherweise sind die Vögel in die Nähe des Schlachtfeldes geraten und wieder umgefliegen; auch kann das warme Wetter die Ursache des Rückfluges sein, so daß wir auf einen milden Winter rechnen dürfen.

— **Selten.** Man meldet aus Rom, daß der Papst in der Hauskapelle des Vatikans am Sonntagabend die Trauung des Fürsten Salsetta mit Fräulein Pacci aus Bologna vollzog. In Bologna war Ciesla mit den Eltern der Braut sehr befreundet gewesen und hatte der Tochter versprochen, sie bei ihrer Trauung einzuführen. Als er nun Papst geworden war, hielt er sein Versprechen. Dies ist das erste Mal, daß ein Papst persönlich eine Trauung vollzog, seit Napoleon mit der Erzherzogin Maria Luise vom Papst Pius 8. eingetraget wurde. Nur die Familie des Paares und einige Geladene waren zugegen.

— **Kindigkeit.** Bei der Post ist jüngst eine Feldpostkarte aufgegeben worden, deren unvollständige Adresse geradezu ein Attentat gegen die Bestimmungen der Feldpostverwaltung genannt werden muß. Daß der Absender so leichtfertig war, weder Kompanie, noch Regiment, noch Division anzugeben, mag noch hingehen. Er hatte aber sogar die Stirn, nicht einmal den Namen des Adressaten anzugeben und der Post zuzumuten, die Karte an den „vollständigsten Mann Deutschlands“ zu befördern. In diesem Falle hatte die Feldpost die Kindigkeit ihrer älteren Schwester, der Reichspost, und sie stellte die Karte dem „Generalfeldmarschall v. Hindenburg“ zu. Ueber diese Leistung der Feldpost dürfte es im ganzen deutschen Volke nur eine Stimme der Zufriedenheit geben.

Merkwürdige Verwundungen.

Ein bekannter General soll, als über die Trefflichkeit und Gefährlichkeit der verschiedenen Waffen gesprochen wurde, gesagt haben: „Kinder, wenn Gott will, schließt ein Beisen, und man ist mauertot, und mancher hat einen mit dem Bündelgewehr mitten ins Herz getroffen, und der Kerl wußt doch nicht dran glauben.“ Im Jahre 1870 ist es vorgekommen, daß einem Soldaten die Kugel um die Brust herumfuhr, ohne einzubringen. Die Wirkung des Geschosses war so schwach, daß die Uniform genügenden Widerstand bot. Die Mundfahrt um die Brust war deutlich erkennbar. Für die Heilung der Wunde soll es nach Erfahrungen aus dem Jahre 1870 gut sein, wenn man mit leerem Magen kämpft, dann kann die Kugel den Unterleib durchschlagen und die Gedärme unversehrt lassen. Bei Epikuren zertrümmerte eine Kugel einem preußischen Unteroffizier den Helm und prallte dann am Schädel ab. Natürlich ist daraus nicht etwa zu schließen, daß der Schädel härter als der Helm war; die Wirkung des Geschosses war nur durch die Zertrümmerung des Helmes abgeschwächt. Dr. Hartung, der am Kriege 1870 teilnahm, berichtet, daß einem 76er die Kugel gegen die Stiefelschuppe schlug, ohne sie zu durchbohren; auf Metallstücken, zumal Gewehr, Uhr, Koppelschloß drückte sich das Blei flach, den gewollten Mantel und Tornister schlug es jedoch meistens glatt durch. Auch die Panzer der Kürassiere bewährten sich nicht. Der Ge-

nannte berichtet noch: „Einige Menschen waren Vechdögel, sie wurden von einem Duzend Kugeln getroffen, während ihre Nebenleute heil ausgingen. Manche hatten Glück. Bei Sedan stand Prinz Albrecht (Vater) unfern einer Batterie im Kugelregen. Eben bot er dem Generalstabsmajor von Sahnke ein Butterbrot an, als eine Granate einschlug, aber nicht freipierte. Gleich darauf bohrte sich eine zweite wenige Schritte vom Prinzen in den Boden, alle wurden über und über mit Erde bedorfen. Major von Sahnke stürzte vom Pferde; er war durch ein Spreng- oder Erdstück am Kopfe getroffen, doch so leicht, daß er bald darauf wieder im Sattel saß. Vier Jüskiere des ersten Gliedes blieben unversehrt, während von ihren unmittelbaren Vortermännern im zweiten Gliede, die man also für besser geschützt halten sollte, zwei fielen und einer schwer verwundet wurde; nur der vierte blieb heil und ganz.“ Das war Hartung selbst; weiter teilt er noch mit, daß der letzte Offizier, der die Fahne der 61er vor Dijon trug, Premierleutnant Weise, von mehr als zwanzig Schüssen getroffen wurde und doch erst fünfundsiebzig Jahre später starb.

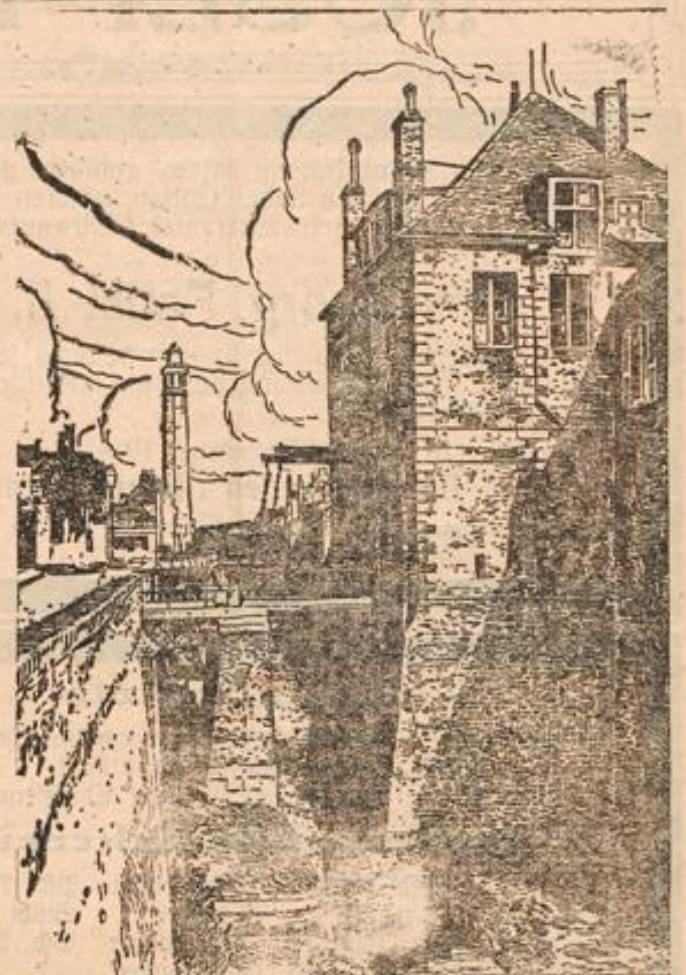
Vermischtes.

(2) **Verletzungen der Pferde** führen oft zu längerer Arbeitsunfähigkeit und zu dauernden Beeinträchtigungen. Hat sich daher ein Pferd etwa durch einen Fall eine Knieverletzung zugezogen, so führe man es wenn möglich langsam in den Stall. Zunächst suche man die Wunde zu reinigen, indem man durch ein Schläuchchen Leitungswasser darüber fließen läßt oder ein paar Gießkannen reines Regenwasser darauf gießt. Dann tupfe man die Wunde mit weicher Leinwand ab, ohne zu reiben, lege eine Schicht Verbandwatte auf, befestige sie mit einem Stück Flanell und lege ein lockeres Knieleder darüber. Nun lasse man das Pferd einige Tage ruhig stehen, die notwendige Bewegung verschafft es sich schon selbst, und nehme dann den Verband vorsichtig ab. Dann verbinde man wieder (die festgeklebte Watte wird nicht abgenommen) und führe das Tier langsam auf und ab. Nach 8—10 Tagen fällt die Kruste ab, ohne eine kahle Stelle zu hinterlassen.

— **Mastschweine.** Bei Verabreichung des Futters an Mastschweine achte man wohl darauf, daß dieselben bei jeder Fütterung nicht mehr Futter erhalten, als sie auch wirklich verzehren. Lassen die Tiere Futterreste in den Trögen zurück, so sind diese nach einer halben Stunde zu entfernen und dürfen auch nicht wieder vorgelegt werden, selbst nicht im Gemisch mit anderen Futterstoffen, weil durch ein solches Verfahren die Fresslust des Schweines nachteilig beeinflusst wird und sie das Futter dann nur ungern aufnehmen. Für die Mastschweine ist es aber von der allergrößten Wichtigkeit, dieselben bei gutem Appetit zu erhalten, damit sie reichliche Mengen von Futter verzehren. Dazu trägt die fortgesetzte Verabreichung von frischem Futter nicht unwesentlich bei. Es ist daher absolut verkehrt, Futterreste in den Trögen zurückzulassen und neues Futter beizugeben, weil dadurch der Geschmack des Futters sich verändert und die Tiere dasselbe entweder überhaupt nicht oder doch nur in geringen Mengen aufnehmen, wodurch der Erfolg der Mast geschädigt wird. Dazu tritt noch der Umstand, daß das etwa in den Trögen sauer gewordene Futter den Tieren widerwärtig ist und auch die Verdauung schwächt. Wenn die Schweine einmal Futterreste im Troge zurücklassen, so legt man ihnen bei der nächsten Futterzeit eine etwas geringere Ration vor und füttert dieselbe erst dann wieder, nachdem das Futter vollständig verzehrt wurde. Nicht verdorbene Futterreste können zwar nützlich bei anderen Tieren verwertet werden, dürfen aber, wie schon bemerkt, den Masttieren nicht wieder vorgelegt werden. Um die Säuerung des Futters in den Trögen tunlichst zu vermeiden, ist es ratsam, dieselben öfters mit Kalkmilch auszuwaschen.

— **Obstzucht.** Nachdem die Bäume und Sträucher das Laub abgeworfen, sind sie sofort zu beschneiden. Der Schnitt hat bei jungen wie bei älteren Bäumen zu erfolgen. Dabei ist darauf zu achten, daß die Krone der Bäume soweit gelichtet, daß stets Wind und Sonne überall

Zutritt haben und die Zweige möglichst reich mit Fruchtholz besetzt sind. Gleichzeitig müssen die Bäume von allen ihnen noch anhaftenden dünnen Blättern gereinigt werden, denn darunter überwintert nur das Ungeziefer. Die Eier des Ringelspinnners sind ebenfalls zu entfernen. Alle abgehackten Zweige und alle abgehackten Blätter und Borsten müssen verbrannt werden. Nun ist die Erde unter der Baumkrone mit phosphorsaurem Kalk zu bestreuen und umzugraben. Auch zwischen den Beerenobststräuchern ist in gleicher Weise zu düngen. Solange es nicht friert, können Obstbäume und -Sträucher noch gepflanzt werden. Ausläufer der Himbeersträucher werden abgetrennt und besonders gepflanzt. Obstbäume sind mit Klebegürteln zur Bekämpfung des Frostspanners zu versehen. Das Obst im Keller usw. muß sorgfältig revidiert werden. Alle schlecht werdenden Früchte sind sofort zu entfernen. Weinreben, Pflaumen- und Aprikosenbäume sind sorgfältig gegen Frost zu schützen.



Alte Befestigungen von CALAIS.

Nach dem Kriegsschauplatz.

Kämpfe alle nun mit starker Hand
„Mit Gott für König und Vaterland!“
Und wenn dereinst nach schwerem Ringen
Der große Sieg Euch wird gelingen,
Soll alte Freundschaft wiederkehren,
Die niemals kann ein Mensch zerstören.
Wir kennen Eure Heldentaten
Und fühlen stets mit Euch Soldaten,
Denn alles sorgt zu jeder Frist,
Für Hilfe, wo es möglich ist.
Doch kehrt Ihr einst zur Heimat wieder,
Dann sollen unsere alten Lieder
Noch lauter wie zuvor erklingen.
Wenn auch manch' braver Freund gefallen,
Der treu des Königs Ruf: „zum Feere“
Gefolgt, und starb den Heldentod der Ehre.
Nun möcht die Frag' ich an Dich richten,
Weil Eure Reihen sich laufend lichten,
Ob Du noch munter und gesund,
Ich hoff' es ja zu jeder Stund.

Tagsüber arbeitete ich mit dem größten Eifer; mein Werk war fertig, ich prüfte es nur noch, bevor ich es zum Druck gab.

Die Abende war ich jetzt häufiger bei den Eltern, die Schwestern hatten sich inzwischen verheiratet, Ludwig wohnte in der Nähe der Fabrik, so war es in unserem Hause ein wenig einsam geworden. Diesem Umstande schrieb ich es zu, daß der Vater so wortkarg war.

Er konnte sich wohl nicht an Stillesein gewöhnen; vielleicht schaltete ihm Ludwig zu eigenmächtig, und er, der sein Leben lang nur an der Hebung seines Unternehmens gearbeitet hatte, fühlte sich von einer jüngeren Kraft auf die Seite geschoben.

Ich erzählte von meinem Zusammentreffen mit Hansen und der Vater meinte:

„Natürlich mußt du hingehen.“

So kam ich in das Haus des Kommerzienrats.

Ich war an einen neuen Wendepunkt meines Lebens angelangt.

Ich will nicht sagen, daß ich bis dahin für Frauen-schönheiten unempfindlich gewesen wäre.

Aber bei meinem zurückgezogenen Leben kam ich so wenig mit Damen in Berührung, daß mein Herz bis dahin vollständig kalt geblieben war.

Du hast Friede Hansen als Mädchen nicht gekannt; aber jetzt, wo sie meines Bruders Gattin ist, wirst du sie wohl öfter getroffen haben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gesellschaften, in denen er verkehrte, sagten mir nicht zu, und ein Freund vom Zechen und ausgelassener Fröhlichkeit bin ich nie gewesen.

Ludwig hingegen sah man es oft genug an, daß er eine durchwachte Nacht hinter sich hatte.

Die Mutter schien mir auch mehr bekümmert zu sein, als eben nötig war, denn im Befinden des Vaters war entschieden eine Besserung eingetreten, und der Arzt versicherte, daß fürs erste jede Gefahr überwunden sei.

Wenn sich der Vater nur schonte, dann konnte er uns noch jahrelang erhalten bleiben.

Ich hatte sofort meine Arbeiten wieder aufgenommen. Meine Dissertation sollte in erworbener Form erscheinen. Aus den Reisen ins Ausland hatte ich eine solche Fülle von Anregungen und Ergänzungen gesammelt, daß ich nicht länger mit ihrer Verwertung säumen sollte.

Im Elternhause war ich durchaus ungestört, und wenn ich größere Werke nachschlagen wollte, so fuhr ich nach der nahen Universitätsstadt; in der Regel war ich dann abends wieder zu Hause.

Auf einer dieser Reisen traf ich mit einem Studien-kollegen aus Leipzig zusammen, der sich als Arzt nieder-gelassen hatte.

Er schien sehr erfreut zu sein, mich nach so langer Zeit wieder zu sehen, und ich verbrachte den Nachmittag in seiner Gesellschaft.

Wir besprachen dies und das.

Schließlich meinte er:

„Ihr unterhaltet scheinend sehr rege Beziehungen mit der Hauptstadt. Deinen Bruder treffe ich fast jeden Abend.“

Er lächelte mich vielsagend an, und ich wußte nicht, was ich ihm darauf erwidern sollte.

Um das Tun und Treiben Ludwigs hatte ich mich — wie gesagt — niemals so recht bekümmert; daß er den Betrieb mit Umsicht und Tatkraft leitete, hatte ich verschiedentlich gehört und mich aufrichtig darüber gefreut.

Dieser Tag brachte mir noch ein anderes merkwürdiges Zusammentreffen.

Ich schlenderte am Bahnhofe auf und ab und ließ mir das Gehörte durch den Kopf gehen.

Da klopfte mir jemand auf die Schulter und als ich mich umwandte, sah ich Herrn Kommerzienrat Hansen, einen Geschäftsfreund meines Vaters.

„Na, mein Lieber,“ rief er mir in seiner jovialen Weise zu, „Sie machen sich ja merkwürdig rar. Ne, so was von Stubenhocker habe ich nicht bald wieder gesehen. Da ist Ihr Bruder ein ganz anderer Mensch. Uebrigens ein tüchtiger Geschäftsmann, alle Achtung, hm, 'n bißchen waghalsig, was?“

Daß er mich Stubenhocker nannte, nahm ich ihm durchaus nicht übel; er hatte ja recht, und ich fühlte selbst, daß ich mehr unter die Menschen gehen müßte, um mich vor Einseitigkeit und Schullenhaftigkeit zu bewahren.

Seine Worte über Ludwig gaben mir eher zu denken. Wenn der alte Hansen jemanden waghalsig nannte, so tat er das nicht ohne guten Grund.

Ich nahm mir vor, die Augen offen zu halten.

Als wir schieden, lud mich der Kommerzienrat so herzlich zu einem Besuche ein, daß es unhöflich gewesen wäre, hätte ich abgelehnt.

Prakt. Weihnachtsgeschenke machen die grösste Freude

als solche empfehle ich in schöner Auswahl

Kleider und Blusenstoffe
Costümröcke
Damenblusen
Anabenanzüge
Kinderkleidchen
Kindermäntelchen
Unteröde

Leibwäsche
Schürzen
Lama- und Wolltücher
Swaeters
Modelmützen
Strümpfe und Socken
Handschuhe

Stärkwäsche
Cravatten
Lederhandtäschchen
Gürtel in Leder und Sammt
Handarbeiten gestickt und vorgezeichnet
Pelze in besseren Sachen lasse ich Auswahl senden

Beachten Sie bitte die Preise in meinen Schaufenstern

JOSEF BRAUNE, Hauptstraße.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Mittag 3 Uhr meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herrn Georg Faust II.

im 76. Lebensjahr, zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetruert an

Hofheim, den 4. Dezember 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 1/3 Uhr vom Sterbehause, Hauptstrasse 28, statt.

Feldpostpakete

mit allen nur denkbaren Nahrungs- und Genussmitteln gefüllt und zusammengestellt, billigst. Unentgeltliche Verpackung. — Freie Adressierung.

Weihnachtgebäckerei

Rosinen	Pfd. 48 Pfg.	Pflanzenfett	Pfd. 72 Pfg.
Corinthen	54 u. 48 "	Citronen	Stück 8 "
Mandeln	Pfd. 160 "	gem. Zucker	Pfd. 25 "
Haselnußkerne	130 u. 140 "	Streuzyucker	
Mehl	Pfd. 25 u. 30 "	Citronat, Orangeat	100 "
Bilello	80 "	Vanillin, Backpulver	
Sanella	90 "	Süßrahmbutter, Tagespreis.	

Delikatessen-Haus
Petry Hauptstr. 73.
Tel. 9.

Zu den bevorstehenden Feiertagen empfehle insbesondere zu Feldpostsendungen:

Leipziger Stollen

ebenfalls erstklassige

Confekte

F. Staab, Zwiebak- u. Feinbäckerei
Hattersheimerstraße 2.

Ottmar Fach Inh. Karl Fach

bringt sein reichhaltiges Lager in

Manufaktur- und Schuhwaren

in empfehlende Erinnerung.

Bettuch-, Hemden-, Rock und Jackenbieder zu vorjährigen Preisen

Patent Tuchstrumpf (Fußlappen) Graf Haefeler sowie sonstige Militärbedarfsartikel.

Vertrauen!

Kommt auch der Feind
Von Ost und West
Es steht fest
Zu Land und Meer,
Das treue Heer,
Selbst in der Luft
Bei Tag und Nacht,
In treuer Wacht
Der Flug-Pilot
Trotz Sturm und Not.
Die Flotte kreuzt
Nach Seemann's Art
Zu kühner Fahrt —

Beherrscht rund,
Den Meeresgrund.
Und wir dahel
Im warmen Nest,
Vertrauen fest
Auf Seemannsglück
Und Kriegsgefecht.
Wir beten still,
Dah Gott es fügt
„Uns sei der Sieg“,
„Uns bleib' das Recht“
„Im Weltgefecht!“ —

C. B.

Nachstehendes Gedicht wurde der Herzogin von Braunschweig vom Verfasser als Geburtstagsgratulation überandt. Die Frau Herzogin sprach in einem Schreiben dem Verfasser ihren Dank aus.

(Nachdruck verboten).

Den Frieden wollt' erhalten
Der Deutsche Kaiser noch,
Ja, finstere Gewalten
Stör'n Ihm den Frieden doch!
Da greift Er zu dem Schwerte,
Ruft Deutschland auf zum Schutz
Der vaterländischen Erde:
Und alles steht zum Trug!
„Ganz Deutschland ist geeinigt“,
Parteien gibt's nicht mehr
Dies Kaiserwort vereint
Deutschland von Fels zum Meer.
Nun mögen sie nur kommen
Die Schurken, klein und groß,
Uns hilft der Gott der Frommen,
Auf Ihn verlaßt Euch bloß!
Laßt nur den Mut nicht sinken
Ihr deutschen Krieger all!
Hei, wie die Waffen blinken
Im goldnen Sonnenstrahl!
Mit Hurra auf die Reußen
Wo sie auch kommen her!
Dem Franzmann, tap're Preußen,
Zieht kein E. barmen mehr!
Auch Schomung nicht dem England,
Noch weniger dem Japan,
Die wahrlich nur den Weltbrand
Aus Scheelsucht fochten an.

Drum macht mir's keine Mühe,
Und freudig ruf' ich's aus:
Es lebe, wach's und blühe
Das Deutsche Kaiserhaus!

fec.

G. Groß, Frankfurt a. M.-Miederrab.

Weihnachts-Feldpost-Pakete

in allen Preislagen

Cigarren und Cigaretten	Rauchtabak	Schokolade und Pfefferminzpastill.
Kaffee-tabletten	Kakao und Zucker	Tee und Zucker
Kondens. Milch und Zucker		
Cognac und Nürnbr. Lebkuchen	Rum und Nürnbr. Lebkuchen	Krügerol oder Eutol
Wurst und Oelsardinen	Sardellenbutter und Anchovy-Paste	Maggi- oder Rotti-Suppen- & Bouillon-Würfel

Alle anderen Zusammenstellungen auf Wunsch.

H. Hennemann
TELEFON 6

Für Weihnachtsgebäck

empfehle

St. Blütenmehl
Staubzucker
St. Süßrahmbutter
Margarinebutter
Coconsbutter
Citronat — Orangat
Mandeln — Haselnußkerne
Sultaninen — Corinthen
Amonium — Oblaten
Streuzyucker usw. usw.

H. Hennemann.

Für unsere Krieger!

Tannenzweige

mit schwarz-weiß-rottem Band und mit Golddruck „Gruß aus der Heimat“ mit Tannenbäumchen im Karton. Zu haben bei

F. Schnellbacher, Papierhandlung.

Frühlingsluft, Sonnenschein

lacht in der Mutter Herz hinein, wenn die Kinder brav und gesund sind. Zur Gesundheit gehört auch Kopfpflege. Nützlicheres, praktisches, billigeres als Phildius'sches Haarwasser können Sie nichts anwenden! — Warum? Sehen Sie sich die Preise von geschlossenen Haarwasser-Flaschen an, vergleichen Sie dann wie Phildius'sches Haar-Wasser hier ausgemessen wird, so haben Sie den unwiderlegbaren Beweis.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Für die Kriegszeit

empfehle
Feldpostkarten in verschiedenen Größen.

Cigarren und Cigaretten (prima Qualität)

Feldpostkarten, Feldpostbriefumschläge, Kriegspostkarten

Albin Schütz

Buchbinderei und Schreibwaren-Handlung.

Freiwillige Feuerwehr

Am nächsten Dienstag, den 8. Decbr. abends 8 Uhr findet eine Nachübung der Feiw. Feuerwehr statt. Zu dieser Übung wird Signal gegeben und werden die Einwohner darauf aufmerksam gemacht.

Das Kommando.
J. Westenberger.

Evangel.

Männer- & Jünglingsverein.
Montag, den 7. Dezember cr. abends 8 Uhr im Rheingauer Hof
Versammlung.

Die Mitglieder werden um zahlreiche Beteiligung ersucht.
Der Vorstand.

Wenn es sich um das Wohl Ihrer Kinder

handelt, ist es nicht klug erst alle möglichen Versuche zu machen mit der Ernährung, sondern an den bewährten vieljährigen, erprobten Präparaten festzuhalten, die da sind: Hafer-Cacao, Hohenlosche Hafergrütze, Knorrs-Hafermehl, Knorrs-Reismehl, (Casseler Hafer Cacao), Eichel-Cacao, Kufke's-Kindermehl. Diese Artikel erhalten Sie frisch preiswürdig und gut bei

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Suppen

mit wirklich echtem Haar, bestes Lebergefeß, Celluloidkopf, Schlag- augen

spottbillig.

Bilder-, Märchen- und Jugendbücher

erster Meister in künstlerischer Ausführung und großer Auswahl sehr billig bei

Wilh. Kraft.

Ohne Zweifel

steht fest, daß infolge von nicht zu beschaffenden Artikeln, die zur Seifen-Fabrikation verwendet werden, diese Fabrikate fortwährend steigen, empfehle Ihnen noch gute Seife preiswürdig ohne Einschnitt, ausgetrocknet.

Drogerie Phildius.

Wegzugshalber
Total

„Ausverkauf“

meines Wein- u. Liquör-
Lagers mit 30% Rabatt.
Kräuter-Bitter st. Mk. 1,70 j. 1,40
Pfeffermünz „ „ 1,70 „ 1,40
Steinhäger „ „ 3,— „ 2,40
Cognac „ „ 3,— „ 2,40
„ „ „ 4,50 „ 3,60
Ferner offeriere einen la. Tischwein 1/2 Fl. 85 Pfg.

Bahnhofs-Hotel

„Pfälzer Hof“

Hermann Sachse.

1 Dobermann zu verkaufen,
1 Pinscher
zu verschenken. Kurhausstraße 30.

Acker

1 1/2 Morgen groß, „Auf der harten Erde“ zu verpachten.

Otto Jughardt, Breckenheimerstr. 4
Kleine Wohnung zu vermieten. 3. etg. l. & r.

Illustriertes

Sonntagsblatt

Beilage zum Anzeige-Blatt für die Stadt Hofheim a. T.

Ueber Herta!

Novellette von A. Felici.

(Schluß.)

Wo blieben die guten Vorzüge des Leutnants? Eine Stunde später saß er mit den Geschwistern und dem Forstwart im Boote.

Helmuth war ein ausgezeichnete Schütze.

„Wollen Sie auch mal schießen, Herr von Ronnach?“ fragte er liebenswürdig, nachdem er zwei schwere, neunpfündige Büchsen zur Strecke gebracht. „Hier steht noch ein kapitaler Kerl!“

Während vor Erregung nahm Ronnach die Büchse, zielte, brüllte los.

„Bravo, bravo!“ jauchzte Herta, als der schwere Fisch, zu Tode getroffen, noch einmal hochschnellte, um dann langsam unterzugehen. Herbert fing den Sinkenden geschickt im Netze auf. Seelenvergnügt kehrten die drei heim. An Arbeiten war natürlich für den Tag nicht mehr für Ronnach zu denken.

Der nächste Tag brachte Logiergäste ins Haus: zwei Freunde von Helmuth und einen älteren Verwandten von Frau Bethke, die auf Gühnerjagd gehen wollten.

Helmuth duldet einfach nicht, daß Ronnach sich von der Jagd ausschloß.

Um fünf Uhr war Diner, zu dem noch die befreundete Familie des Landrats mit einer Tochter herüberkam.

Frau Bethke war heimlich erfreut, als Herta sich erbot, das Auschmücken der Tafel zu übernehmen, und auch sonst zu helfen bestrebt war.

Sie ahnte wohl, woher diese plötzliche Sinnesänderung kam, denn das aufsteigende Interesse zwischen ihrer Tochter und dem Leutnant von Ronnach war ihr nicht entgangen.

Deshalb hatte sie versucht, das Wesen des jungen Mannes näher zu ergründen, und war dabei auf einen vorzüglichen Grund von Tüchtigkeit und Pflichttreue gestoßen, der ihren eigenen Kindern leider abging.

Sie sowohl als ihre Gatte waren in großartigen Verhältnissen erzogen und hatten nun auch ihren Kindern allen Luxus gewährt. Frau Bethke war sich vollkommen darüber klar, daß sie verwöhnt und wenig leistungsfähig waren; um so mehr schätzte sie den einfachen, tüchtigen Sinn bei anderen und verschloß sich nicht, wie viele reiche Menschen, den Gefahren, die minder begüterten für ihren Charakter drohen. Wie oft wird ein Mensch, der stets entsagen und zurückstehen soll, bitter und mißvergünstigt! Davon war aber bei dem Leutnant von Ronnach keine Rede. Mit größter Freimütigkeit erzählte er von den einfachen Verhältnissen daheim und freute sich dabei alles Schönen, was ihm in Mallwitz geboten wurde.

Bei Tisch stellte sich heraus, daß Frau Bethkes anwesender Vetter ein Jugendfreund von Ronnachs direktem Vorgesetzten,

Major von Zettritz, war. Herr Cramer freute sich über die Maßen, einmal wieder von seinem alten Freunde zu hören.

„Also er sieht immer noch famos aus, der Feodor, — schwarzhaarig, glutäugig, schlank wie eine Tanne?“ forschte er, indem sein Blick bedauernd an der eigenen Leibesfülle niederglitt. „War damals ein verflucht liebenswürdiger Schwerenöter, hatte eminentes Glück bei den Frauen. — Na, ist wohl auch darin der Alte, was?“

Der Leutnant erwiderte nichts. Aber sein ganzes Gesicht erhellte sich in einem vergnüglichen Grinsen, während er sich mehrmals schnell und zustimmend verneigte.

Herta, die neben Ronnach saß, war der Unterhaltung interessiert gefolgt.

„Sagten Sie nicht, Ihr Herr Major wäre so alt wie Onkel Bruno?“ fragte sie jetzt. „Und dann soll er den Frauen noch gefährlich sein?“

„Aber gnädiges Fräulein, — ein Mann in den besten Jahren!“

„Aber so alt wie Onkel Bruno —“

„Sie müßten ihn nur mal sehen! Er ist ein bildschöner Mann!“

„Wenn auch, wenn auch“, meinte Herta. „Ich für meinen Teil kann mir's nicht vorstellen.“

Ihr Blick, der groß und offen an seinem Antlitz hing, sprach dabei so unverkennbar ihre natürliche Zuneigung zu seiner frischen Jugend aus, daß ihm das Blut vor heimlicher Wonne vom Herzen in die Wangen stieg.

„Süßes Mädel!“ dachte er im stillen. Das, was ihn an Herta am meisten bezauberte, war ihre unumwundene Offenheit und Natürlichkeit.

Wohl war sie im Vollgefühl ihrer Schönheit und Jugend selbstbewußt und anspruchsvoll, aber sie war frei von jeder Berechnung. Und das Bedenkende, Gefürstete hatte ihn bei den jungen Damen seiner Reise so oft abgestoßen.

Onkel Bruno, der noch mehr von seinem Freunde wissen wollte, riß den Leutnant aus seinen Betrachtungen.

Nach Tisch ließ man eine gemeinsam unterzeichnete Ansichtskarte an den Major los.

Ronnach schlief sehr schlecht in der folgenden Nacht. Er träumte, daß er am Rand eines schwindelnden Abgrunds stände und seine topographische Platte vorzeigen solle. Bald war es der Major von Zettritz, bald Herta, die sich über die gänzlich leere Platte neigte, und dann streckte sich jedesmal eine Faust aus, ihn in den Abgrund hinabzustößen.

In Schweiß gebadet erwachte er am frühen Morgen. Der grauenvolle Traum stand ihm deutlich vor Augen und reiste in ihm den festen Entschluß, heute allen Versuchungen zu widerstehen und ernsthaft zu arbeiten.

Es gelang ihm, sich in aller Frühe heimlich mit seinem Burschen davonzuschleichen.

Die Arbeit machte ihm ordentlich Spaß nach der langen Bummellei, und er blieb taub gegen alle Bitten und Redereien und zog auch am zweiten Morgen den einsamen Pfad der Pflicht.



Ein 72jähr. Kriegsfreiwilliger (X), Vizefeldwebel des Landsturms Ihm, Polizeikommissar a. Z. aus Straßburg. Der rüßige alte Herr hat die Feldzüge 1864, 1866, 1870/71 mitgemacht.

Als er mittags heimkehrte, überreichte ihm der Diener ein Telegramm.

Major von Zettrig meldete sich zum Nachmittag an. Ankunft 2 Uhr 20 in Gönnern! — Also noch drei Stunden! — Er starrte auf die begonnene Platte, — sie zu vollenden, war ausgeschlossen. Drei Tage würden kaum genügt haben. — Was tun?

Sie in ihrer Unfertigkeit vorlegen hieße sein Todesurteil fordern. — Der Traum, der entsetzliche Traum! — Da war sie, die Faust, die ihn in den Abgrund stieß! Er stöhnte laut auf. Was tun, was um Gottes willen tun?

Herta kam in ihrem weißen Kleide durch die Halle. Sie stützte bei Romnachs Anblick.

„Nanu — Herr von Romnach — was ist denn los? Wie sehen Sie denn aus?“

„Ich muß sofort Ihren Bruder sprechen!“ sagte er und reichte ihr das Telegramm.

Sie las und gab es ihm wieder.

„Gott sei Dank, daß es nichts Schlimmeres ist!“ sagte sie.

„Nichts Schlimmeres?“ wiederholte er. „Gnädiges Fräulein — das ist das Schlimmste, was mir überhaupt passieren kann. Mein Vorgesetzter kommt zur Besichtigung meiner Arbeiten, und ich stehe hier mit diesem jämmerlichen Anfang, muß bekennen, daß ich faul gewesen bin — faul bis dort hinaus. — Begreifen Sie, was das für mich bedeutet? — Mit meiner Karriere ist es alle, — einfach glatt aus!“

Herta war ganz erschrocken.

„Regen Sie sich doch nicht so furchtbar auf!“ tröstete sie. So endlich kann er ja gar nicht sein! Und wenn wirklich, — sehen Sie 'mal, — Gelmut hat auch umfassen müssen und war außer sich, und jetzt ist er ganz vergnügt!“

„Wie können Sie Ihren Bruder mit mir vergleichen!“ rief er. „Ihm stand jeder Beruf offen, — er hatte sein Abiturium und die Kosten spielten keine Rolle. Aber ich! Ich bin nur zum Soldaten erzogen! Von klein auf hab' ich nichts anderes gehört und gesehen, erst zu Hause und später im Kadettenkorps. Ich bin ein armer Teufel, und was die Hauptsache ist: Ich liebe meinen Beruf! Ich mag nicht leben, wenn ich meines Kaisers Rod ausziehen soll!“

Herta streckte ihm in innigem Mitgefühl die Hand hin: „Lieber

Herr von Romnach, — es tut mir ja so furchtbar leid! — Und — ich schäme mich so! — Ich bin ja schuld, — Sie wollten ja immer arbeiten und ich habe Sie davon abgehalten, — angestekt mit meiner Faulheit!“

Der Leutnant lächelte in aller Berzweiflung.

„Liebste Fräulein Herta,“ sagte er, „machen Sie sich keine Vorwürfe! Ihre Faulheit hat es mir nicht angetan, — wohl —

aber das ist ja nicht Ihre Schuld, — ganz allein meine!“

Hertas schönes Gesicht färbte sich langsam purpurn unter seinem Blick. Aber sie entzog ihm ihre Hand nicht.

„Bitte, bitte, seien Sie doch nicht mehr so traurig!“ flüsterte

sie. „Vielleicht wird noch alles gut!“ Dann riß sie sich los und stürmte davon.

Der Major von Zettrig traf pünktlich ein. Frau Bethke hatte das Mittagessen bis zu seiner Ankunft hinausgeschoben und man ging alsbald zu Tische.

Herta hatte mit besonderer Sorgfalt Toilette gemacht und sah bezaubernd aus.

Onkel Bruno hatte denn auch gleich Gelegenheit, festzustellen, daß sein Freund im Ausmachen nichts verlernt hatte, denn er ging nach allen Regeln der Kunst gegen die schöne Tochter des Hauses vor.

Und Herta? — Die herbe, offene, natürliche Herta? — Romnach traute seinen Augen nicht! — Dieses Lächeln, diese bestrickende Lebenswürdigkeit, mit der sie dem Major einen Pfirsich schälte, — wahrhaftig, sie schien lebhaftes Wohlgefallen zu finden an den Guldungen des schönen Mannes. — Die Mahlzeit wurde dem Leutnant zur Pein unter diesen Beobachtungen.

Endlich hob Frau Bethke die Tafel auf.

Herr von Romnach begab sich ins Billardzimmer, wo ihn der Major zur Erledigung der dienstlichen Angelegenheiten zu sprechen wünschte. Fiebernd vor Aufregung wartete er, — eine Viertelstunde, — eine halbe Stunde.

Endlich spähte er vorsichtig in die Veranda: sie war leer. Der Diener räumte eben die Mokkassenen zusammen. Und unten im Park sah er Hertas weißes Kleid schimmern. An ihrer Seite ging der Major. Augenscheinlich unterhielten sie sich lebhaft. Romnach ballte die Fäuste in ohnmächtiger Wut. Der Mann, der

ihn wahrscheinlich in wenigen Minuten moralisch zugrunde richten würde, der nahm ihm auch noch die kaum geahnte, beseligende Liebe des schönen Mädchens! Und er mußte hier stehen, stumm, tatenlos — und warten, warten!“

Das Paar drunten schlug die Richtung nach dem Hofe ein, und nach einer Weile sah er sie wieder auf einem anderen Wege dem Hause zuschreiten. Also jetzt! — Schnell zurück ins Billardzimmer. Und nun wartete er wieder mit verhaltenem Atem und laut klopfendem Herzen. — Da, — ein Rollen von Wagenrädern, Pferdegetrappel, Stimmen im Hausflur. — Hinter dem Store verborgen spähte er hinaus. Der Jagdwagen mit den

Apfelschimmel war vorgefahren, und plaudernd und lachend drängte es aus der Haustür, — Onkel Bruno, der Major, und Herta. Sie schwang sich gewandt auf den Boden und ergriff die Zügel. Neben ihr nahm der Major Platz, — hinten die beiden andern Herren. Ein leichtes Pritschentönen, ein aufmunterndes „Come“, und im schlanken Trabe bogen die Jüder



Marchese di San Giuliano †.
(Mit Text.)



Eine Ruhmestat der Zechen. (Mit Text.)

aus der Einfahrt. Mit einem Gemisch von Staunen und Blickte Romnach hinterdrein. —

Eine peinvolle Stunde verrann. Halb stumpfsinnig saß der Leutnant vor der großen Wanduhr und zählte die verronnenen

Minuten, und mit jeder Minute wurde ihm wunderlicher zu Sinne. — Wäre es möglich, daß ihn der Major vergäke? Da trat Frau Bethke zu ihm ins Zimmer. „Wo sie nur bleiben!“ erstaunte sie sich. „Ich habe Tee und Brötchen servieren lassen, — in einer Viertelstunde muß der Major ja wieder zur Bahn!“ Da fährt der Wagen vor. — Es war wirklich kaum noch Zeit zu einer Tasse Tee und einem Brötchen.

Aufs liebenswürdigste entschuldigte sich der Major bei seinem Leutnant. Der stand in dienstlicher Haltung, und es sah ihm kein Mensch den Zübel an, der in seinem Herzen tobte. — Dunkel



Auf der Grenzwacht: Schweizerischer Unteroffiziersposten zur Verhinderung von militär. Grenzüberschreitungen. Phot. G. Schreiber.

Bruno fuhr mit zur Bahn. Sie standen alle vor der Haustür und winkten den Davonfahrenden nach. Dann gingen sie langsam in das Haus. Nur Herta und Konrad blieben zurück. „Wollen wir noch mal zusammen gehen?“ fragte er. Sie starrte ihn einen Augenblick sprachlos an, — dann begriff sie. „D, das ist schlecht von Ihnen!“ knirschte sie dunkel errötend, — „um Sie zu retten, habe ich dies alles eingefädelt, und nun — nun —“ Tränen ersticken ihre Stimme. Jetzt war die Reihe des Stummens an ihm. „Um Sie zu retten.“ — „Wo war das Ganze Verstellung, Komödie. — Wie Schuppen fiel es ihm von den Augen. Aber dessen war Herta fähig, — die offene, ehrliche, urwüchsig Herta? — Die Entscheidung überwältigte ihn soartig, daß er in die halb überraschten, halb verweisenden Worte: „Aber Herta!“ ausbrach. Da stampfte sie wütend mit dem Fuße auf. „Sie haben mir das nicht zu sagen — verstehen Sie mich? — Für Sie bin ich nicht Herta!“ Und ihm kurz den

Rücken wendend, ging sie dem Park zu. Aber sobald sie im Schutz der bergenden Büsche war, fing sie an zu laufen. Bief wie ein gehektes Wild bis zu dem verschwiegene Plätzchen ganz hinten an der alten Mauer, wo ihr Helmut, als Junge noch, eine kleine Bant in die Äste einer großen Akazie gezimmert hatte. — Auf der Bank hockte sie nieder, barg das Gesicht in den Händen und schluchzte bitterlich.



Prof. Dr. Eugen Kühnemann. Phot. Lity. (Mit Text.)

Mallwitz kam, war er nicht wenig überrascht, außer einem tadellos ausgeführten Kroti ein glückseliges, junges Brautpaar vorzufinden.

Fein herausgeholfen.

Eine der originellsten Persönlichkeiten im alten Berlin war der Komiker Fritz Beckmann am Königsstädtischen Theater. Er war als Wigbold allgemein verschrien, und seine lose Zunge brachte ihn häufig in Konflikt mit den unglücklichen Opfern seines uner schöpfbaren Humors. Einmal, so erzählte man sich, war er wegen Beleidigung eines Berliner Bankiers namens Fränkel vom Gerichte dazu verurteilt worden, dem Beleidigten in Gegenwart von Zeugen Abbitte zu leisten.

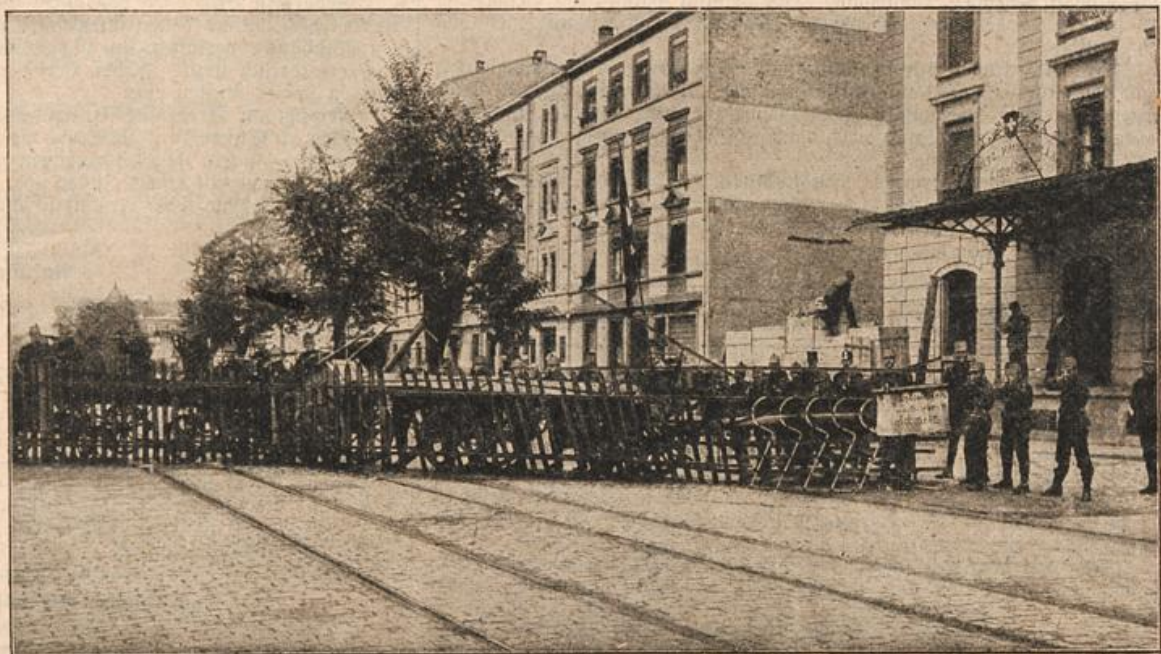
Zur bestimmten Stunde erschien der Komiker auch in der

So versunken war sie in ihren Kummer, daß sie es ganz überhörte, wie jemand vor ihr auf die Mauer stieg, die Zweige auseinanderbog, sich zu ihr neigte.

„Aber Herta!“ sagte eine in verhaltener Zärtlichkeit bebende Männerstimme dicht an ihrem Ohr, — und noch einmal, — wie eine flehentliche Bitte: „Aber Herta!“ Ja, — der Ton macht das Lied! — Als eine Woche später der Major von Bettrich wieder nach



Generalmajor Werner v. Voigts-Rhege. Hofphot. G. Vieber. (Mit Text.)



Barrikade an der Grenze der neutralen Schweiz auf der Straße von Basel nach St. Ludwig im Elsaß.

Die Schweiz hält unter großen Opfern und mit anerkannter Energie ihre Neutralität aufrecht. Phot. G. B. Schreiber, Basel.

Wohnung des Bankiers, der zu dieser Gelegenheit eine große Gesellschaft geladen hatte, um der erwarteten Genugtuung einen feierlichen Anstrich zu geben. Der arme Sünder ließ sich melden.

Verierbild.



Wo ist Anecht Ruprecht?

aber mußten sie ebenso fürchterlich lachen; der Bankier nahm den Spaß für eine volle Genugtuung und ließ den Komiker ferner ungehoren.

Statt aber in das Zimmer einzutreten, steckte er nur seinen Kopf durch die geöffnete Tür und fragte im höflichsten Tone: „Können Sie mir nicht sagen, ob hier der Herr Meyer wohnt?“

„Sie irren sich, Herr Beckmann,“ entgegnete der erstaunte Bankier, ihm entgegengehend, „Meyer wohnt eine Treppe höher.“

„O, dann bitte ich tausendmal um Verzeihung,“ versetzte der Schalk, und war so wörtlich dem Urteile des Gerichtes nachgekommen.

Der Bankier mit samt seiner Gesellschaft machten anfangs fürchterlich verblüffte Gesichter, dann

in der Minute weniger, in der Stunde also 600 und bei einer Nachtruhe von 8 Stunden fast 5000. Da das Herz nun mit jedem Schlage 6 Unzen Blut ausstößt, macht dies einen Unterschied von 30000 Unzen während der Nacht. Lege ich mich also abends ohne Alkohol zu genießen nieder, so ist dieses die Ruhe, die das Herz gewinnt. Nehmen Sie aber Ihren Wein oder Grog, so vermehren Sie durch diese Reizmittel die Arbeit des Herzens, und die natürliche Folge ist, daß Sie am Morgen ermüdet aufstehen.“



Fürs Haus



Einsatz in Hardanger Arbeit für Bettwäsche, Schürzen, Kleider usw.

Siehe die Anwendung bei dem Kinderkleidchen Abb. 1.

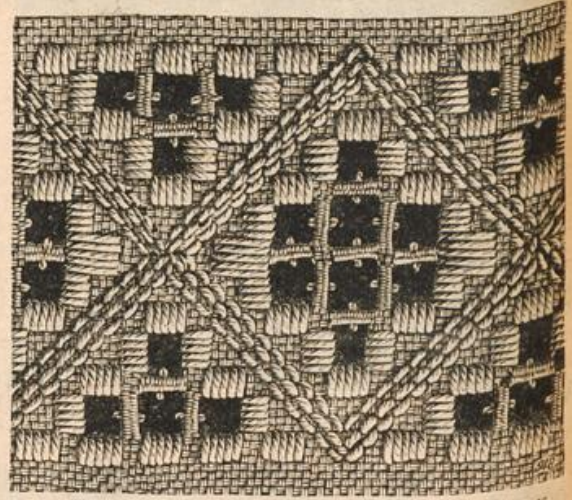
Der Einsatz ist in natürlicher Größe dargestellt. Er ist mit weißem Frisgarn und Glanzzwirn ausgeführt. Das Frisgarn ist für die Flachstiche und für die durch Steppstichreihen gebildeten Quadrate verwendet.

Für die durchgitterten Felder sind je vier Stofffäden ausgeknitten. Je vier stehengebliebene Fäden werden für die Gitterstäbe im point de reprise mit Glanzzwirn umnäht und mit Pilots verzier. Wir zeigen die Anwendung des Einsatzes bei dem



1. Kinderkleidchen mit dem Einsatz Abb. 2. Vorder- und Rückansicht.

Kleidchen Abbildung 1, das aus Hardanger Leinen gefertigt ist. Der 50 Zentimeter lange und 165 Zentimeter weite Hängerteil ist geraden Passen angekräuselt. Rosa Laststreifen sind den direkt in den Stoff gearbeiteten Einsätzen untergeheftet.



2. Einsatz in Hardanger Arbeit für Bettwäsche, Schürzen, Kleider etc.

Unsere Bilder

Marchese di San Giuliano †. Der italienische Minister des Auswärtigen ist 62 Jahre alt geworden. Er entstammte einer angesehenen Familie des sizilianischen Adels und war 1852 in Catania geboren. Er widmete sich dem Studium der Rechtswissenschaft, wurde Bürgermeister in seiner Vaterstadt, um dann bald als Abgeordneter hervorzutreten. Im Dezember 1905 übernahm er das Ministerium des Auswärtigen und war seitdem in wechselnden Kabinetten der Verwalter dieses Postens.

Eine Ruhmestat der Sachsen. Bei der belgischen Ortschaft Bioul, südlich von Namur, erhielt der Kommandeur einer sächsischen Feldartillerieabteilung, der auf der Suche nach einer auf Bioul vorgehenden Kolonne war, von einer Husarenpatrouille die Mitteilung, daß Bioul mit flüchtigen feindlichen Truppen vollgepfropft sei. Darauf nahm die Artillerie den Ort unter Feuer mit dem Erfolg, daß eine ungeheure Verwirrung unter den feindlichen Massen entstand. Um die Situation auszukundschaften, schickte der Kommandeur seinen Adjutanten mit wenigen Reitern gegen das Dorf, während eine in der Nähe rastende Kompanie zum Angriff auf Bioul bereitgehalten wurde. Darauf folgte der Kommandeur seinem Adjutanten in das Dorf und hatte nach seinen eigenen Worten ein Erlebnis von überwältigender Tragik: Die in Bioul befindlichen Truppen erhoben die Arme und warfen die Waffen weg. So ergaben sich ohne weiteren Kampf die Reste von vier belgischen Divisionen einer deutschen Batterie und einer in Bereitschaft stehenden Kompanie. Das Resultat waren 3100 Gefangene, 50 neue Kruppgeschütze, 500 bis 600 Wagen, 100 Autos und mehr als 2000 Pferde.

Prof. Dr. Eugen Kühnemann, wurde von der belgischen Regierung nach Amerika entsandt, um Aufklärung über die Vorgeschichte des Weltkrieges und über die Haltung Deutschlands zu verbreiten. Der Breslauer Gelehrte, der mehrere Jahre in Nordamerika lehrte, ist ein genauer Kenner der dortigen Verhältnisse.

Generalmajor Werner v. Voigts-Rhege, der neue Generalquartiermeister und Nachfolger des zum kommandierenden General ernannten früheren Generalquartiermeisters v. Stein. Generalmajor v. Voigts-Rhege wurde 1863 in Jüterbog geboren.

Allerlei

Chelisches. Sie: „Was versteht man eigentlich unter Kunstweinen?“

— Er: „Na, das Weinen der Frauen um ein neues Kleid und so weiter!“

Ahnungen. „Sind denn gar keine Plätze mehr zu haben für die Erstaufführung?“ — „Vorläufig nicht; aber vielleicht werden eine Viertelstunde nach Beginn wieder welche frei ...“

Schlau. Patient (ärgerlich): „Warum weckst du mich denn, ich schliefe gerade so schön?“ — Frau: „Ja, es ist neun Uhr, da mußt du doch dein Schlafpulver einnehmen!“

Wie das Herz ruht, zeigte Dr. Richards seinen Schülern durch einen einfachen Versuch. Er sagte zu einem Schüler, der noch eben die Eigenschaften starker Getränke gerühmt hatte: „Wollen Sie bitte, während ich lese, meinen Puls fühlen?“ Der Schüler zählte 74 Schläge in der Minute. Dann setzte sich Richards und ließ abermals zählen — es waren nur noch 70 Schläge; dann legte sich der Arzt auf ein Kanapee, und der Herzschlag verminderte sich auf 64. An diesen Versuch knüpfte er folgende Betrachtung: „Wenn Sie sich zum Schlafen niederlegen, so geschieht dies, weil das Herz der Ruhe bedarf. Wenn Sie in dieser Weise ruhen, macht das Herz 10 Schläge

Gedörertes Brot wird von allem Geflügel sehr gern gegessen. Man zerstoßt dasselbe am besten im Mörser zu Gries.

Rußbäume vertragen im allgemeinen keinen Rückschnitt. Wo es jedoch erforderlich wird, ist der Herbst am geeignetsten. Im Frühjahr tritt zu starkes Bluten ein.

Reischleim ist ein für Fiebernde passendes Getränk. Man läßt die gewaschenen Körner zwei Stunden weichen und kocht sie dann mit dem Weichwasser längere Zeit bei mäßigem Feuer. Schließlich wird die Masse durchgeseiht und mit etwas Zucker und Zitronensaft gemischt. Der Reischleim ist mit Milch oder Fruchtsaft lauwarm oder kühl zu reichen.

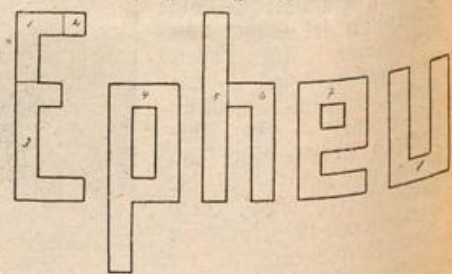
Logogriph.

Als Julets 1886 bekannt,
Wird es mit a genannt.
Steht aber o am Schluß.
Ist's ein bekannter Fluß.

Arithmogriph.

1 2 3 4 5 6 7 8. Europ. Land.
2 8 6 7. Ein Mädchenname.
3 2 4. Eine Farbe.
4 7 8 6. Eine Fettart.
5 3 7 8. Europ. Gebirge.
6 3 2 6. Ein Getränk.
7 5 8 7. Ein Lehrraum.
8 2 4 4 2. Ein Spiel.
Die Anfangsbuchstaben geben ein europäisches Land. Bild.

Auflösung der Zerleg-Aufgabe.



Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Genus, Augen. — Des Logogriphs: Met, Mut.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.